

Entwicklung eines schwarzen Knopfbockes

Oberforstrat Dr. Wilhelm Baumgarten

Es war in der Blattzeit, als ich auf einem Hochsitz vor zwei Pappelkulturen saß. Ein junger Sechserbock trieb seine rote Ricke und verschwand mit ihr im Schilfhorst. Auf der Abteilungsline sah ich eine Bewegung und etwas, aus dem ich nicht klug wurde. Es war schwarz, aber keine streunende Katze. Schließlich konnte ich ein Kitz ansprechen. Es zog auf dem Damm direkt auf meine Kanzel zu und fiepte. Da erschien seine rote Mutter und buffte es wieder in die Kultur über den Damm. Im nächsten Jahr, Anfang Mai, stand die Ricke mit ihrem schwarzen Nachkömmling auf einer Wiese; der fremd anmutende Jährling war nun Knopfbock, ich konnte ihn vom Hochsitz auf zwanzig Meter genau ansprechen.

Mit meinen Jagdnachbarn traf ich die Abmachung, daß wir den „Schwarzen“ trotz der Knöpfe leben lassen wollten, denn hier bot sich Gelegenheit, die spätere Entwicklung eines Knotenbockes zu verfolgen. Ein weiteres Jahr darauf stand er auch wieder auf der Wiese und trug ein mickriges, nicht ganz lauscherhohes Spießergehörn mit einer Andeutung zum Gabler. Im dritten Jahr nach dem Setzen war er noch immer schwach an Wildpret, und die Stangen wirkten so dünn wie im Vorjahr; nur zeigte er jetzt an beiden Stangen ganz kurze Gabelenden.

Zur nächsten Jagdzeit war ich nicht da. Der Jagdpächter hatte einen Freund aus der Stadt eingeladen, aber nichts von unserem Abkommen erzählt. Ihm kam gleich am ersten Abend dieser schwarze Bock, und er schoß ihn. Später habe ich mir das Gehörn des Vierjährigen angesehen. Es war genauso, wie ich es im Jahr zuvor angesprochen hatte. Man hätte den Bock, der nur 12 kg wog, immer für einen Jährling oder Zweijährigen halten können. Seitdem schieße ich jeden Knotenbock, den ich sehe.